

## Der Pfarrer, der Maler und der verstorbene Hofmarkherr im Deckengemälde. **Ein »Modello«-Denkmodell.**



### Sankt Salvator auf dem »Herrnberg« bei Binabiburg.

#### Gründung:

Die Legende erzählt von einem Hostienfrevler „vor undenklichen Zeiten“.

Die Kirche steht an einem Altweg, Handelsweg, Salzsäumerweg, Pilgerweg;  
- dem „Herzogenweg“ der von Landshut nach Süden führte.

Das Pferd eines Fuhrmannes fällt vor einer „Chranewethstauden“, „Kanerwittstauden“ (= Wacholderstrauch) auf die Knie, und war nicht mehr von der Stelle zu bewegen. Der Fuhrmann schlägt auf das Pferd ein, es steht nicht mehr auf. Der Fuhrmann sieht nach und entdeckt den Grund: Im Strauch befindet sich eine Hl. Hostie.<sup>1</sup> Er möchte diese ergreifen, die Hostie entschwindet seinen Händen. Es wird der Pfarrer von Binabiburg gerufen, der die Hostie in einer Prozession einholt.

An der Stelle des Hostienfundes, wird neben der Strasse auf einer Erhöhung eine Kapelle zur Verehrung der heiligen Eucharistie errichtet. Der Fundort der Hostie wird am Boden gekennzeichnet. Schon bald setzt eine rege Wallfahrt zu „Unserm Herrn auf dem Berg“ bei Binabiburg ein.

Es ist wahrlich ein stimmungsvoller,  
altehrwürdiger und heiliger Flecken Erde, -  
ein Ort der Kraft –  
auf dem das würdige Gotteshaus  
sich erhebt.



Aich, Binabiburg, V.H. = Unserm Herrn  
= St. Salvator.  
Kartenausschnitt: Peter Weiner 1575

1559 wird die Kirche in den Matrikeln,  
den Aufschreibungen des Bistums Regensburg  
zum ersten Mal genannt.

Von 1710 bis 1716 konnte aus dem Nachlass des Binabiburger Pfarrers Lorenz Zenelli der barocke Neubau Sankt Salvator<sup>2</sup> errichtet werden. Der Maurermeister war der Zangberger Maurermeister Dominikus Gläsl. Der Grundstein zum neuen Kirchenbau wurde am 10. September 1710 durch den jungen Binabiburger Hofmarkbesitzer Baron Johann Franz Maria Freiherr von Neuhaus gelegt.

**Pfarrbeschreibung, Visitation des Jahres 1723/24.**<sup>3</sup> Kapellen. Auf dem Salvatorberg: Untersteht den Baronen von Neuhaus, Patrozinium Heiligste Dreifaltigkeit, Kirchweih: Noch nicht, da aus Geldmangel und Schuldenlast nur **benediziert (gesegnet)**. Zwei Altäre: Hauptaltar Heiligste Dreifaltigkeit, Kreuzaltar in der Mitte des Chores (mit Benefizium).

### **Entstehung dieses Gotteshauses unsers Herrn auf dem Berge nächst Binabiburg**

Eine schon im Jahre 1632 gemalte Tafel meldet, daß vor undenklichen Zeiten ein Fuhrmann an der mit Gebüsch bewachsenen Stelle, wo jetzt diese Kirche steht, vorüberfuhr. Da stürzte plötzlich dessen Pferd auf die Knie nieder, und es konnte der Fuhrmann weder mit guten Worten noch durch Schläge das Pferd weiter bringen. Auf einmal erblickte derselbe in einem Gesträuche Kronwittstauden eine heilige Hostie. Alsogleich machte er hiervon dem Ortspfarrer Anzeige, welcher in feierlicher Prozession auf dem Berg hinaufzog, die heilige Hostie ehrfurchts voll erhob und in der Pfarrkirche beisetzte.

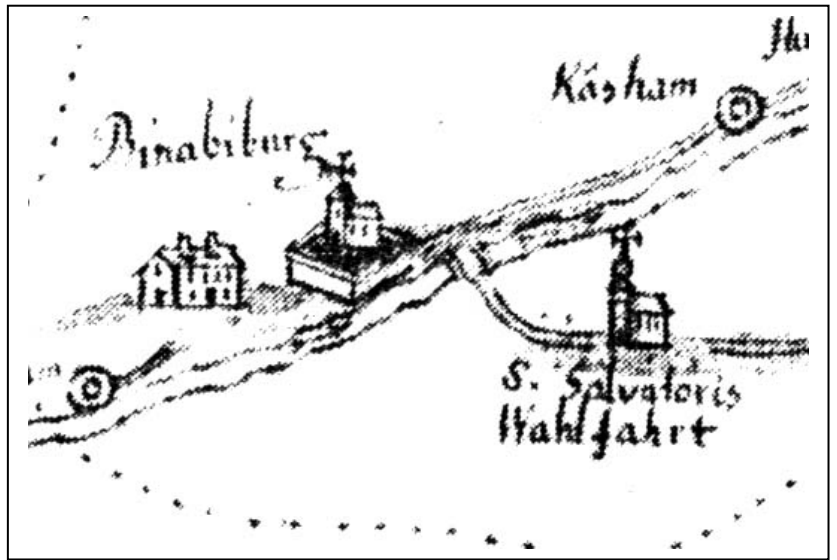
Zum ewigen Gedächtnis an diese Begebenheit erstand auf dem Berge zu Ehren der allerheiligsten Dreifaltigkeit eine Kirche, welche fortan von vielen Andächtigen und Wallfahrtern besucht und an deren Stelle im Jahre 1710 das gegenwärtige grosse Gotteshaus erbaut wurde.

<sup>1</sup> Wir finden hier also zugleich eine Kombination von Hostienwunder und Tierorakel, ferner spielt der Typus der Strauchsage mit herein.

Das Patrozinium St. Salvator wird mit Vorliebe in die Zeit des 13. und 14. Jahrhunderts gelegt. Hier wurden dem verkörperten Heiland (= St. Salvator) oder dem leidenden Heiland, Kirchen, die oftmals abgelegen von einer Pfarrkirchen gelegen sind, geweiht.

Die Namengebung der Binabiburger Salvatorkirche in den archivalen Unterlagen lautet auf der Karte von Philipp Apian von 1560 „Unserm Herrn“, später: „Kirche auf dem Berg des Erlösers“, „Kirche auf dem Herrnberg“, „Dreifaltigkeitskirche“, „St. Salvatorkirche“.

<sup>3</sup> Die Beschreibung des Bistums Regensburg von 1723/24, Hg. Manfred Heim, Regensburg 1996.  
Seite 330-333.



Ausschnitt aus der Heckenstaller-Matrikel, 1786

Ausschnitt aus M. Wening, ca. 1720.

**Das von Pfarrer Zenelli gestiftete Benefiziatenhaus** neben der Kirche, war 1710 bezugsfertig.

Der Kirchenbau wurde von 1710 bis 1716 aufgeführt: Baumeister Gläsl verputzte auch das Innere der Kirche und fertigte den Stuck mit den starken Kapitellen im Gewölbe. Am 30. April 1712 stürzte der Maurer Michael Krohl vom Gerüst und verstarb, „ohne die Sterbesakramente erhalten zu haben“. 1715 wurde das Kreuz in der barocken Turmkuppel befestigt.

Nach der Fertigstellung des Neubaus wurde einiges an Geld zurück behalten, da der Bau sehr *unvorsichtig* aufgeführt worden war. Gläsl besorgte bis zum Jahr 1730 die Reparaturen gut und dauerhaft. Die Ausstattung der Salvatorkirche zog sich noch einige Jahrzehnte hinaus.

Nun galt es aber auch, eine belebte Wallfahrt auf dem Herrnberg mit Messstiftungen, Kreuzgängen und einer Bruderschaft voranzutreiben. 1749 wurde eine „**Erzbruderschaft der Allerheiligsten Dreifaltigkeit zur Verherrlichung des dreieinigen Gottes**“ gegründet, die 1757 als **Trinitatisbruderschaft** neu errichtet und der Mutterbruderschaft in Wien angegliedert.

1769 fertigt der Eggenfeldener Freskant und Maler **Anton Scheitler** das in einer S-Form ansprechende und figurenreiche Deckenfresco. Dargestellt wird die Gründungslegende mit einer Binaburger Ortsansicht. Unter dem Schutz der Hl. Dreifaltigkeit, des Dreifaltigkeitsordens, im Beisein eines maurischen Fürsten mit gefangenen und gefesselten Sklaven, wird die von einem Pferd in einer Wacholderstaude aufgefundene Hostie erhoben. Zwei Trinitarier-Ordensbrüder reichen Skapuliere herab und erwirken durch sie, den der Bruderschaft gewährten Ablass, den ein Engel mit einer Fanfare verkündet.

### ▪ Eine Vorlage für das Original, ein »Modello«!

Im Dezember 2021 wird der Heimatkundler und Autor Peter Käser aus Binaburg von einem Münchner Ehepaar angeschrieben, sie besitzen ein 34x82 cm großes Gemälde vom Deckenfresco aus der Salvatorkirche. Es stammt von ihrem Großvater, welcher Baumeister in Füssen war. Das Gemälde wurde in Regensburg gereinigt. Auf der Suche im Internet, kam man auf die Berichte von Peter Käser und nach Binaburg zum Deckengemälde in der St. Salvatorkirche.

Nun wusste man: Das „Modello“-Gemälde, eine Vorlage für das Original-Fresco-Deckengemälde, fertigte der Maler und Freskant Anton Scheitler. Bei genauerem Hinsehen ist die gemalte Vorlage ein „modello concettuale“ - ein Denkmodell.

**Warum Denkmodell?** Im sehr schön gemalenen Bild, erschließt sich die Legendendarstellung nur bei genauerem Hinsehen. Im unteren Teil des Gemäldes bleibt einiges offen, das auf dem Fresko aber seinen Platz eingenommen hat.

Auf der Bild-Vorlage hat Scheitler den linken Himmelsträger im Vordergrund keine Erkennung gegeben. Es sollte nun offen bleiben, wer sich hier abbilden lässt? Der rechte Himmelsträger soll der Maler Anton Scheitler sein, der aber im Original-Fresco etwas anders dargestellt wurde. Interessant ist das eher mystisch gemalte Gesicht mit Halskrause zwischen rechtem Himmelsträger (Scheitler) und dem Fuhrmann mit dem erhobenen rechten Arm, und in der Hand, die zuschlagende Peitsche. Es kann sich



eigentlich nur um den 1752 verstorbenen Binabiburger Hofmarkherrn Baron von Neuhaus handeln, welcher die Oberaufsicht über St. Salvator hatte.

### Ein Mysterium, - oder die Erinnerung?

Es ist das (bleiche) Gesicht des Binabiburger Hofmarkherrn Baron Johann Franz Maria Freiherr von Neuhaus, geb. am 2. Juli 1687 in Zangberg, gest. am 17. Dezember 1752.

Der mit 65 Jahren Verstorbene, musste natürlich auf das Gemälde und auch auf das Fresko in der Kirche, hatte der junge Binabiburger Hofmarkbesitzer doch den Grundstein zum neuen

Kirchenbau am 10. September 1710

gesetzt, und die weltliche Oberaufsicht für das Gotteshaus.



Der 1752 verstorbene Baron von Neuhaus auf der **Gemälde-Vorlage**



Auf dem **Deckenfresko**



Die 34x82 cm große, gemalte Modell-Vorlage vom Eggenfeldener Freskanten und Maler Anton Scheitler für das Deckenfresko in der Binabiburger St. Salvatorkirche.

Die gemalte Freskovorlage kann sich im Schloss Binabiburg befinden haben. Die Adeligen der Neuhaus hatten die herrschaftliche Aufsicht über St. Salvator. 1834 wurde das Schloss Binabiburg an den bayer. Staat gegeben, und dann ca. 1856 abgebrochen.

Auszug aus der vom Freskanten Anton Scheitler aus Eggenfelden gemalter Deckengemälde-Vorlage.



Die Inhaberin des Gemäldes schreibt am 14.01.2021: Mein Großvater war Baumeister in Füssen und er hat wohl des öftern Versicherungs-Schätzungen gemacht, so vermuten wir, statt Bargeld ein "Stück" aus dem Haus erhalten zu haben. Genaueres wissen nicht. Jedenfalls ist von Füssen zu Anton Scheitler nach Pfronten kein so weiter Weg. Schön, dass wir mit diesem Werk nach Binabiburg gefunden haben.



Anton Scheitler wusste natürlich nicht, wann und unter welchem Binabiburger Pfarrer das Fresco zur Ausführung kommt, darum hat er auch der im roten Mantel gemalten Person, links vorne, kein Gesicht gegeben.

Schon im Jahr 1759 sucht Pfarrer Hötendorfer von Binabiburg einen guten Maler für das Deckengemälde.



Darstellung auf dem Fresco-Deckengemälde in St. Salvator, Jahr 1769



- Er legte den Grundstein der St. Salvatorkirche: Johann Franz Maria Freiherr von Neuhaus, geb. am 2. Juli 1687 in Zangberg, gest. am 17. Dezember 1752 in München, begraben in der Münchner Frauenkirche:  
Herr zu Zangberg, Greifenfels und Ehrnhaus, Adlstein/Baumburg, Psallersöd, Haunzenbergersöll, und Binabiburg. 1727: Er war kurfürstlicher Kammerer, Hofrat, dann Geheimer Rat und Hofratspräsident, auch bischöflich Freising'scher und Regensburg'scher Pfleger und Kastner zu Friedberg, und Pfleger Ihrer hochfürstliche Durchlaucht Bischof von Regensburg der Herrschaft Eberspoint..





## Das Deckenfresco in der Kirche St. Salvator bei Binabiburg

Auffindung der Hl. Hostie

Der Freskant aus Eggenfelden – Anton Scheitler



## ▪ Neueste Untersuchungen und Erkenntnisse

Glaubte man vor einigen Jahren noch, das Deckengemälde in der St. Salvatorkirche Binabiburg stammt vom Maler Georg Andreas Zehlner aus Furth, so brachten die Untersuchungen der neu aufgefundenen Archivbelege durch Dr. Fritz Markmiller aus Dingolfing ganz andere Ergebnisse ans Tageslicht.

Wie aus den Kirchenrechnungen für St. Salvator hervorgeht, bekommt der **Faßmaler Georg Andreas Zehlner** von Furth für das Ausmalen der Chor- und Langhauswölbung mit flott gezeichnetem Rankwerk, die Stichkappen mit Rokokokartuschen, an der Westwand innen, Malerei mit Draperien und Gitterwerk im Jahre **1757**, für seine geleistete Arbeit 235 fl. (Gulden).

Während also archivalisch gesichert ist, daß die Ausmalung um das Deckengewölbe der Kirche im Rocaillestil, von Johann Georg Andreas Zehlner stammt, blieb bisher der Schöpfer des Deckengemäldes unbekannt.

Schon im Jahr 1759 sucht Pfarrer Hoetzendorfer von Binabiburg einen guten Maler für das Deckengemälde in der St. Salvatorkirche auf dem Salvatorberg und der Allerseelenkapelle (dem heutigen Leichenhaus) die sich neben der Pfarrkirche in Binabiburg befindet.

**Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ist der Maler  
des heutigen Deckenfreskos:  
Anton Scheitler (1718-1791) aus Eggenfelden.**

Als erste Quelle dient ein Brief des Binabiburger Pfarrers Franz Andreas Hoetzendorfer (1754 bis 1786 in Binabiburg) vom 20. Dezember 1766 an das Regensburger Konsistorium. Er meldet darin, daß der *ungenannte* Maler des Bruderschaftsgemäldes im Gewölbe von St. Salvator „*eine Historie von der Bruderschaft mit unbekannten Mahlers Gedancken confus vorgestölt*“ habe. Er meinte also, dass der Freskant - die Dreifaltigkeitsbruderschaft betreffend - seinen eigenen Ideen gefolgt sei, die wohl ziemlich unorthodox und jedenfalls dem Pfarrer nicht gefällig waren.

Er schreibt deshalb weiter, daß er sich - um den Pfarrkindern ein Genügen zu leisten - selbst freiwillig dazu erklärt habe, „*den bekanten, in allen Schrütten hinterlassenen wunderbahrlichen Ursprung deß löblichen St. Salvator-Gotteshaus auf dem Berg allda in perpetuam rei memoriam (= zum ewigen Gedächtnis) anstatt des obigen Gemähls*“ wolle darstellen lassen. Die Gerüsthölzer seien noch aufbehalten, nur habe sich bisher kein „*anständiger Mahler*“ hervorgetan. Doch hätten jetzt die Patres des Kloster Seemannshausen bei Gangkofen einen Maler vorgeschlagen und empfohlen, „*der in fresco malen die guete Prob in alldortigen Gottshaus an Dag gelegt hat.*“ Durch ihn solle nun „*ein schöns Gemähl nach allen Vergnügen hergestellt werden.*“

Wie aus dem Obigen zu schließen, hatte die Salvatorkirche also bereits ein Deckengemälde, das auch die Dreifaltigkeitsbruderschaft zum Thema hatte. Der Pfarrer wollte jedoch jetzt den Ursprung der Kirche abbilden lassen, d.h. das in der Ursprungslegende geschilderte Hostienwunder mit Bruderschaft, wozu ihm - wie er mitteilte - alte Schriften und Quellen zur Verfügung stünden.

Pfarrer Hoetzendorfer berichtet weiter, daß es bereits Anfang 1758 einen Kontakt mit *Joseph Firstenbrey*, Maler auf dem Hofberg bei *Landshut* gegeben habe, wonach die Salvatorkirche und die so genannte Allerseelenkapelle - von Franz (Xaver Andreas) Zehlner, (ein Sohn von Johann Georg Andreas Zehlner) 1757 also gleichfalls zum Mißfallen des Pfarrers ausgeführt - 1760 neu ausgemalt werden sollen.

Nachdem dieser Meister jedoch nicht *hausgesessen* war, vielmehr ohne eigenen Hausbesitz in Miete wohnte, war er nicht in der Lage, die geforderten Sicherheitsleistungen für eventuelle Schadensbehebungen zu erbringen. Der Vertrag wurde daraufhin vom Pfarrer unterm 27. Januar 1759 gelöst. Allerdings verblieben noch Forderungen des Malers wegen angeblich bereits angeschaffter Farben.

Der Maler dieses ersten Deckenfreskos wird wohl einer der beiden Zehlner gewesen sein.

Die oben erwähnte Empfehlung der Patres aus Seemannshausen nennt keinen Namen des damit gemeinten Malers. Es haben sich in den hier benutzten Unterlagen auch keine weiteren Angaben dazu gefunden, außer einem allerdings recht bedeutungsvollen Brief **des Malers Anton Scheitler aus Eggenfelden**.

Er sei nun im Wortlaut veröffentlicht:

„**Adestation**“ (= Bescheinigung).

*Das der Hochwürdig: Herr Pfarrer zu Binabiburg Franz Andreas Hözendorffer mich Endtsgesezten zu Ausmalung des Kirchengewölbs in den löbl. St. Salvatoris Gottshaus, auf dem Berg nächst Binabiburg gelegen, in den jüngst verflossenen Jahr 1768 würckhlich bestellet und das solches von mir geschehen solte, sein nemstlicher Willen gewesen seyn, auch dessentwegen den Kalch schon bey geschafft habe und die Gerüsthölzer ohnehin verhanden seyen, jedoch aber, weillen bey mir eine grosse Verhinderung vorgefallen, nit habe erscheinen können. Dahingegen habe ich mich dem obbemelten Herrn Pfarrer dahin verobligirt (= verpflichtet), das ich in disem Jahr 1769 und zwar in dem Monath May mit Hindansezung aller meiner überigen Arbeith, dise fresco Mahlerey des gedachten löbl. St. Salvatoris Gottshaus gewislich vornehmen werde, so auch desto leichter aniezo geschehen kan, weillen ich die Scizen oder Model, nach welchen die Kirchen solle ausgemalen werden, würckhlich schon fertig gemacht und dem obgesagten Herrn Pfarrer auch überbracht habe, welches alles ich hiemit mit eigener Handt und Petschaft adestiere (= bescheinige).*

Eggenfelden, den 10. Jenner 1769. **Antony Scheitler**, Burger und Mahler alda."

Bisch. Zentralarchiv  
Regensburg  
Pfarrakten  
Binabiburg, Nr. 7

Scheitler bestätigte hier dem Binabiburger Pfarrer, daß er vertraglich gebunden sei, die ihm übertragenen Leistungen auszuführen, was er auch im Mai des laufenden Jahres 1769 tun wolle. Allerdings besitzen wir bisher keinen schriftlichen Nachweis, daß es tatsächlich durch Scheitler zur Ausführung der Arbeit gekommen ist.

Auch bei der Restaurierung des Deckengemäldes im Jahr 1992 wurde keine Signatur des Malers gefunden. Der betreffende Akt schließt aber mit dem zitierten Brief. Wäre aber die Ausmalung der Kirche erneut verschoben oder anderweitig vergeben worden, so würde sich doch wohl ein schriftlicher Niederschlag erhalten haben. Dies ist jedoch nicht der Fall, so daß mit aller Vorsicht aus dem Schweigen der Quellen angenommen werden kann:

### **Anton Scheitler hat das heutige Deckengemälde der St. Salvator Bergkirche in Binabiburg im Jahr 1769 geschaffen.**

Dr. Fritz Markmiller stellte Stilanalysen und Vergleiche von Gemälden aus der Hand von Anton Scheitler an. Eigenhändige Signaturen von seinen Werken haben wir in den Kirchen von Gern und Oberdietfurt.

Das Deckengemälde in St. Salvator - Binabiburg erweist sich umfangmäßig als das größte aller zu dieser Untersuchung überprüften Werke. Es überzieht das ganze Langhaus der Kirche und stellt in seinem westlichen Teil die Erhebung der Wunderhostie dar, die Anlass zu einer bedeutenden Wallfahrt und zur Erbauung der Kirche geworden ist.

### **Anton Scheitler (1718-1791) - der Schöpfer des Deckengemäldes in St. Salvator bei Binabiburg**

#### **Herkunft und Ausbildung**

Anton Scheitler wurde am 15. Oktober 1718 in Pfronten im Allgäu geboren. Dort lebten seit ihrer Heirat seine Eltern, Sebastian Scheitler und Maria, eine geborene Schmid. Von den acht Kindern ist Anton als viertes auf die Welt gekommen. Als sein Geburtshaus wird der heutige Gasthof „Aggenstein“ in Pfronten-Steinach angesehen. Von der beruflichen Tätigkeit des Vaters, sowie von den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen, in denen Anton lebte, ist bis heute nichts bekannt geworden. Seine Vorfahren lassen sich in Pfronten bis zu einem Georg Scheitler zurückverfolgen, der dort 1582 als Wirt, Brauer und Bäcker seinen Lebensunterhalt verdiente. Die Mutter Maria Scheitler, stammt vermutlich aus dem nicht weit entfernten Eisenberg oder von Hopfenau. Dort könnte auch 1708 oder 1709 die Eheschließung von Anton Scheitlers Eltern stattgefunden haben. Sein handwerkliches Wissen und Können wird ihm ebenfalls in Pfronten und Umgebung von den dort tätigen Malern übermittelt worden sein. Zum engeren Kreis, der in Frage kommenden Lehrmeister gehören die Brüder Johannes und Johann Peter Heel, die in Augsburg bei Johann Georg Knappich (1637-1704) ihre Ausbildung erfahren haben. Da die Scheitlers mit der Familie Stapf - die eine Reihe von Malern und Bildhauern hervorbrachten - verschwägert waren, dürften letztere auf den Lehrling Anton Scheitler einen besonderen Einfluss ausgeübt haben. Bartholomäus Stapf (1704 - 1766) hatte sein handwerkliches Rüstzeug an der Wiener Akademie und in Rom erworben. Anton Scheitler wurde von dieser Seite beeinflusst, insbesondere bei den Gesetzmäßigkeiten der Komposition und die Bedeutung der Ornamentalen für das Gesamtwerk, von den Heel her mit dem Stil der Augsburger Akademie und den Besonderheiten, der im Voralpenraum verbreiteten *Lüftlmalerei* und *Glasmalerei*.

Als Anton Scheitler um 1747 in Eggenfelden von der verwitweten Malerin Maria Clara Dorothea Maisthuber eingestellt wurde, war er bereits 29 Jahre alt. Lehre und Wanderschaft lagen abgeschlossen hinter ihm. Die zusätzlich durch Übung und Erfahrung erworbene Fähigkeiten und Fertigkeiten versetzten ihn in die Lage, die von seiner Meisterin übertragenen Aufgaben selbstständig auszuführen und zur allgemeinen Zufriedenheit zu vollenden.

#### **Eggenfeldener Bürger**

Für den bisher allgemeinen Beginn der Tätigkeit Scheitlers in Eggenfelden im Jahr 1747 gibt es noch keinen archivalen Nachweis. Die Bürgeraufnahme von Anton Scheitler dagegen, wurde sechs Jahre später, bei dem am 9. März 1753 abgehaltenen „*Rhattag*“ im Verhörprotokoll niedergeschrieben.

Seine Verehelichung mit der ledigen bürgerlichen Malertochter Magdalena Maisthuber wird genannt. Der Magistrat von Eggenfelden hatte wohl im Jahr 1747 schon Gefallen an Scheitlers Malweise gefunden, da ihm zu dieser Zeit „*als im Dienste der Eggenfeldener Malerin Maria Clara Dorothea Maisthuber*“, einige Arbeiten zukamen. Seine Frau Maria Magdalena hatte noch zwei Schwestern: Dies waren Maria Anna Dorothea und Rosina. Bereits vier Jahre nach seiner erfolgten Einbürgerung

im Jahr 1757 wurde Scheitler erstmals in den Marktrat gewählt. Dreiunddreißig Jahre lang ist er daraufhin im kommunalen Leben Eggenfeldens - zum Teil an exponierter Stelle - aktiv tätig gewesen. Davon gehörte er 17 Jahre, dem aus zwölf Mitgliedern bestehenden Äußeren Rat an. 16 Mal wurde er in den Inneren Rat gewählt. Die von Anton Scheitler erheiratete Wohn- und Werkstatt in Eggenfelden existiert zwar heute nicht mehr, lässt sich jedoch noch genau lokalisieren. Hier handelt es sich um ein Haus am Fischbrunnenplatz. Mit dem, hinter dem Haus liegenden Hofraum, stieß der Besitz an die Ringmauer, die hier vom nahen Gropper Tor aus, sich nach Norden in Richtung Pfarrhof erstreckte.

Die aus Eichstätt stammende Künstlerfamilie Johann Chrysostomus Wink,<sup>4</sup> verhalf dem Anton Scheitler, die Eggenfeldener Malertochter zu heiraten. Als Gegenleistung dafür, dass Wink dem Anton Scheitler eine Frau mit übernommener Malerbehausung und Malergerechtigkeit zugebracht hatte, musste Scheitler dessen Bruder **Christian Wink** fünf Jahre lang in die Lehre nehmen. Christian Wink stieg später zum kurfürstlichen Hofmaler und bedeutendsten Freskomaler Münchens in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auf. Malte Anton Scheitler 1769 eine Hostienlegende in der St. Salvatorkirche bei Binabiburg, so malte Christian Wink 1774 ebenfalls in der St. Salvatorkirche von Bettbrunn im Köschinger Forst, der ältesten bayerischen Hostienwallfahrt, ein Deckengemälde mit dem Thema der Hostienauffindung. In der Kirche von Schwindkirchen malte der Churfürstliche Pfalz-bayerische Hofmaler Christian Wink 1784 das Deckengemälde „*Krönung Mariä*“.

Anton und Magdalena Scheitler bekamen indessen schon am 13. Februar 1757 ihr einziges Kind, die Tochter Maria Magdalena Kreszentia. Ihre Mutter verstarb 64-jährig am 11. März 1783. Sechs Jahre später, am 6. Oktober 1789 heiratete die Tochter nach Donaustauf, und dort den Sohn Franz, des Hofgärtners Lorenz Franz und seiner Frau Margarethe, Tochter des Neumarkter Malers Michael Beer. Am Heiligen Abend, den 24. Dezember 1791, schloss Anton Scheitler bei seiner Tochter Maria Magdalena Kreszentia wohnend, im Alter von 74 Jahren mit seinem irdischen Leben ab, nachdem er bis zuletzt seinen familiären Verpflichtungen nachgekommen war.

Anton Scheitlers Freskos sind in der Pfarrkirche St. Johann Baptist von Oberdietfurt (1765), der Pfarrkirche St. Georg (1761) und der St. Sebastiankirche (1770) von Gern bei Eggenfelden, und der Dreifaltigkeitskirche St. Salvator bei Binabiburg (1769) zu sehen. Anton Scheitler hatte an Rott und Bina einen guten Ruf als Faßmaler und Freskant.

Die Patres vom Kloster Seemannshausen empfahlen Scheitler an den Binabiburger Pfarrer zur Ausmalung des vorher „nicht gelungenen“ Deckengewölbes in der St. Salvatorkirche mit den Worten, dass er „*in fresco mahlen die guete Prob in alldortigen Gottshaus an Dag gelegt hat*“.

Zu Beginn des Jahres 1769 bescheinigt Anton Scheitler dem Ortsgeistlichen schriftlich, dass er im Monat Mai die Ausmalung der Decke „*gewislich vornehmen werde*“, nachdem er im Vorjahr daran verhindert gewesen war, aber die Skizzen und Modelle, nach welchen die Kirche ausgemalt wird, wirklich schon fertig hat und auch dem Herrn Pfarrer schon überbracht hat. Als Thema stellte sich ihm ein Hostienwunder, das einst die Gründung der Wallfahrtskirche veranlasst hatte.

Anton Scheitler hat auf dem Deckengemälde in der St. Salvatorkirche bei Binabiburg kein Signum hinterlassen. Nur zwei Gesichter auf dem Fresko haben normale erkennbare Gesichtszüge. Die männliche Gestalt mit Chorrock vor der Kulisse der Dorfes Binabiburg, eine Stange des Tragehimmels in den Händen, dürfte den damaligen Binabiburger Pfarrer Andreas Hoetendorfer darstellen, rechts daneben schaut von hinten hervor - Anton Scheitler der Schöpfer des Freskos. Dieses ist nicht aus der Luft gegriffen. Auf den signierten Gemälden der Kirchen Oberdietfurt und St. Sebastian in Gern erscheint dieses Gesicht, - herausgehoben aus den nur schwer zu erkennenden Gesichtern - sehr genau.

Der Eggenfeldener Maler und Freskant Anton Scheitler hat vieles geschaffen.

Er ging stets auf die jeweiligen Verhältnisse ein und löste die vielseitigen Probleme „*zu jeedmans Contento*“, seiner künstlerischen Freiheit mehr Raum und Spiel lassend, als man auf dem ersten Blick geneigt ist anzunehmen und zu verstehen.

<sup>4</sup> Karl Tyroller: Der Rokokomaler Christian Thomas Wink (1738-1797)



## **Quellen zu Sankt Salvator:**

- Peter Hubbauer, Frauensattling: Die Pfarrei Binabiburg vom 16. bis 18. Jahrhundert. Zur Geschichte ihrer Seelsorger, Kultstätten und religiös - geistlichen Situation. (Diplomarbeit 1970/71).
- Dr. Fritz Markmiller: Storchenturm 1978, Heft 25; Anton Scheitler aus Eggenfelden, Schöpfer des Deckenfreskos in St. Salvator Binabiburg, Seite 37 ff.
- Dr. Fritz Markmiller: Storchenturm 1977, Heft 24, Dreifaltigkeits- und Salvator-Wallfahrten, S. 36 ff.
- Dr. Fritz Markmiller: Barockmaler in Niederbayern.
- Die Kunstdenkmäler von Niederbayern, Bd. V, Bez. - Amt Vilsbiburg, München 1921.
- Wening Michael: Historico Topographica Descriptio ..., III. Teil.
- Lechner Rupert: Drei niederbayerischen Dreifaltigkeitskirchen, gelegen in den Pfarreien Binabiburg, Loizenkirchen und Hofdorf, in: Niederbayrische Heimatblätter, 2. Jgg. 1930, Nr. 24 - 28.
- Original Schreibmaschinentext von Lehrer Rupert Lechner: Die Kirche St. Salvator auf dem Berg bei Binabiburg auch Dreifaltigkeitskirche genannt. (Entstehung und Geschichte des Gotteshauses).
- Kriss Rudolf: Die Volkskunde der Altbayrischen Gnadenstätten.
- Lechner Martin: Antoni Scheitler, ein Eggenfeldener Maler der Rokokozeit, in: Heimat an Rott und Inn, Eggenfelden 1972, S. 186 - 202.
- Albrecht Ludwig: Die Deckengemälde des Antoni Scheitler in der Pfarrkirche St. Georg in Gern. Heimat an Rott und Inn, Jgg 1980, S. 7 - 10.
- Joseph Haushofer: Ein wieder entdecktes Werk des Anton Scheitler: Die Fresken von St. Sebastian in Gern. Heimat an Rott und Inn, Jgg. 1982, S.93 -102.
- Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg: Pfarrakten, Pfarrarchiv Binabiburg, Bau – Sachen, Jahre 1682 - 1783, I 499.
- Heimatmuseum Vilsbiburg: Bruderschaft der Allerheiligsten Dreifaltigkeit, mit dem weißen Skapulier, Heft S. 1 - 33, Regensburg.
- Staatsarchiv Landshut, Repertorium 164, Verz.19, Fasz. 2983, Auseinandersetzung von Pfarrer Anton Lipf wegen Märkte auf dem Berg.
- Benno Hubensteiner: Ein vergessener Barockmeister, Dominik Gläsl von Zangberg, in: Das Mühlrad S. 92 - 95, im Buch „Die geistliche Stadt - Welten und Leben des Fürstbischof Eckher von Freising“.
- Benno Hubensteiner: Die geistliche Stadt; Welten und Leben des Johann Franz Eckher von Kapfing und Liecheneck, Fürstbischof von Freising, München 1955. (Gläsl Dominic, Seite: 106, 122, 123, 124 , 125, 127, 128, 129, 144, 145, 146).
- Benefiziat Anton Beslmeisl: Die Pfarrei Binabiburg in Geschichte und Gegenwart, 1964.
- Ders.: Die zwei Benefizien von Binabiburg, in: NHBI. vom 14.9., 16.9., 18.9.1961.
- Ders.: Über 200 Jahre Dreifaltigkeitsbruderschaft, in NHBI. vom 16.11.1961.
- Ders.: Für 8.000 Gulden wurde die Salvatorkirche erbaut, in NHBI, 18.1.1962.
- Ders.: Aus der Geschichte der Bergkirche, in NHBI, 16.1.1962.
- Pfarrer Joseph Rettenbeck in Binabiburg: Geschichte Binabiburg (Manuskript).
- Plan des Vorgängerbaues, bei der Restaurierung im März 1990 vom Bay. Landesamt f. Denkmalpflege gefertigt. Fundstellen - Nr. 7540/ 1001.
- Dorfkirchen in Niederbayern; Fritz Markmiller und Wilkin Spitta, Seite 65, 66, 76, 79, Abb. 68.
- Peter Käser: Die Kirchen der Pfarrei Binabiburg, Kirchenführer, Verlag Schnell&Steiner, Nr. 2496.
- Peter Käser: 1000 Jahre Binabiburg 1011-2011. 750 Jahre Pfarrei Binabiburg 1261-2011. 300 Jahre Sankt Salvator. Heimatbuch Binabiburg 2011. Beiträge zur Heimatgeschichte.
- Peter Hubbauer: Die Pfarrei Binabiburg, Zulassungsarbeit Universität Regensburg, 1970.
- Mandl, Wolfgang, Pfarrer: Das obere Binatal zwischen den Flüssen Vils und Rott, 1994.
- Beslmeisl, Anton: Die Pfarrei Binabiburg in Geschichte und Gegenwart, 1964.

**Peter Käser: Heimatbuch Binabiburg, 1000 Jahre Binabiburg, 1011-2011**

**Peter Käser: Die Kirchen der Pfarrei Binabiburg, Kirchenführer, Verlag Schnell&Steiner, Nr. 2496.**

Internet: [www.dorf-binabiburg.de](http://www.dorf-binabiburg.de)

Internet: [www.ulrich-johannes.de](http://www.ulrich-johannes.de)

Internet: [www.museum-vilsbiburg.de](http://www.museum-vilsbiburg.de)

Internet: [www.arlan-landshut.de](http://www.arlan-landshut.de)

Internet: [www.gemeinde-bodenkirchen.de](http://www.gemeinde-bodenkirchen.de)

© Peter Käser, 84155 Bodenkirchen/ OT Binabiburg, 08741 6999

Bearbeitet: 01.2022